Zeitschrift: Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens

Herausgeber: Schweizerische Armenpfleger-Konferenz

Band: 59 (1962)

Heft: 7

Artikel: Muss ein Altersheim langweilig sein?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-836619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freizeitprobleme in der Schweiz[1]

Dieter Hanhart untersuchte die Freizeitgestaltung der Arbeiterschaft in Zürich. Die Erhebung beschränkt sich auf erwerbsfähige, in Zürich wohnhafte, schweizerische Arbeiter. 29% der Ledigen über 35 Jahre haben weder einen Verwandten noch einen Bekannten, noch einen Freund! Bei den Verheirateten ohne und mit Kindern erreicht dieser Prozentsatz 38% bzw. 33%! Ein Viertel geht überdies nie zur Kirche. 22% aller Befragten gehen überdies nie ins Kino. 64% besuchen nie ein Theater oder Konzert. 7% bilden sich am Abend weiter, 11% gehen spazieren, 21% hören Radio oder Schallplatten, 36% lesen. Vermutlich handelt es sich beim Lesen weniger um ein Informations- als um Entspannungs- und Unterhaltungsbedürfnis (Zeitungen, Zeitschriften, Illustrierte).

Karl Schweizer versuchte den Zusammenhang zwischen Einkommen und Freizeitbeschäftigung der Arbeiterschaft in St. Gallen zu ermitteln. Er gliedert die Befragten in 3 Klassen: Einkommen über Fr. 850.– monatlich, Einkommen zwischen Fr. 650.– und 850.– und Einkommen unter Fr. 650.–. Die Stichprobenerhebung ergab unter anderm folgendes: Mit zunehmendem Einkommen wird der Bekanntenkreis größer. Je kleiner das Einkommen, um so häufiger der Wirtschaftsbesuch. Kinobesuch herrscht allgemein nicht vor: Nur 7% gehen ein- oder mehr als einmal wöchentlich ins Kino. Der Theaterbesuch hängt weitgehend vom Einkommen ab. Im Vordergrund steht der Zuschauersport. 24% der gesamten Arbeiterschaft gehen wöchentlich oder 2- bis 3mal monatlich an eine Sportveranstaltung; die erste Arbeitereinkommensklasse steht dabei an der Spitze. Sport-Toto und Landeslotterie spielen bei den obern Einkommensklassen eine größere Rolle als bei den untern (was nicht ohne weiteres zu erwarten war). Das Gefühl der Zufriedenheit nimmt mit abnehmendem Einkommen ab und die Langweile zu. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß an der Spitze der Freizeitbeschäftigung aller drei Einkommensklassen das «Ausruhen» steht. Das Gefühl der Familienzugehörigkeit ist bei der obersten Einkommensklasse der Arbeiterschaft größer als bei den untern.

Dr. *Wilhelm Vogt* hat eine sehr interessante Untersuchung über die Bedeutung sozialer Normen im Freizeitverhalten von Beamten durchgeführt, und Prof. Dr. *Emil Walter* berichtete an der erwähnten Jahrestagung der Soziologen über die Erwachsenenbildung im Rahmen der Freizeitbeschäftigung.

Muß ein Altersheim langweilig sein?[2]

Auf die Frage einer Besucherin, warum die Insassen eines Saales einen so lebhaften und fröhlichen Eindruck machten, antwortete eine Insassin wie folgt: «Es kommt sicher daher, daß wir die beste Gemeinschaft haben, die man sich denken kann. Am Morgen fangen wir unsern Tag fröhlich an. Wir freuen uns auf den Kaffee,

[1] Vergleiche Bericht über die wissenschaftliche Jahrestagung der schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Mitteilungsblatt Nr. 9, November 1961.

[2] Vergleiche Bericht einer Patientin der Station des Basler Bürgerspitals für Alte und chronisch Kranke, in VESKA, Aarau, Nr. 4, April 1962, Seiten 305/306.

auf den neuen Tag, auf die Gespräche miteinander; und wir sind tatendurstig, denn nachher gehen oder fahren wir in unseren Rollstühlen zur Arbeitstherapie. Wir weben, sticken, flechten Körbe usw., machen hübsche Lederarbeiten und anderes. Daneben singen und musizieren wir mit großem Eifer. Andere wiederum gehen zur Bewegungstherapie und Gymnastik, mit welchen oft erstaunlich Erfolge erzielt werden. Wenn es gelingt, daß eine von uns wieder größere Beweglichkeit erlangt, als je erhofft wurde, so freuen wir uns alle gemeinsam darüber. Unsere alten Mütterchen machen all das begeistert mit, und es ist, als würden sie damit wieder jünger und lebensfroher. Im Radio hören wir die neuesten Nachrichten, schöne Musik, Predigten und andere interessante Sendungen, die wiederum Gesprächsstoff ergeben. Meine Nachbarin läßt uns Kreuzworträtsel lösen, welche sie uns vorliest, auch liest sie uns jeden Tag einen Abschnitt irgendeiner schönen Geschichte vor, welche wir gespannt verfolgen.

So vergehen unsere Tage schnell und zumeist harmonisch. Wir fühlen uns als eine Familie, welche vielleicht sogar besser zusammenhält als eine leibliche Familie, da sie eine Schicksalgemeinschaft ist. Ich kann nur sagen, daß ich die Einsamkeit, welche sonst durch lange Krankheit kommt, nicht kenne, daß ich hier zufrieden und glücklich bin und mein Los getrost auf mich genommen habe. Daß wir das Glück zu schätzen wissen, eine besonders liebe, warmherzige Oberschwester zu haben, welche den Ton und die Atmosphäre auf der ganzen Abteilung bestimmt, darf ich zu erwähnen nicht vergessen.»

Schweiz

Groupement romand des Institutions d'assistance publique et privée. Die westschweizerische Armenpflegerkonferenz führte ihre Jahrestagung dieses Jahr am 1./2. Juni in Lugano unter dem Vorsitz von Herrn Dr. *R. Di Micco* durch. Nach Erledigung der Regularien referierte *Mlle M.-L. Cornaz* über das Thema «Le Service social dans l'assistance publique et dans l'assistance privée».

Kantone

Basel. Die Arbeitsstube «Erika» beschäftigte im Jahre 1961 26 Frauen. Sie hatten bei der «Erika» in ihrer Not Zuflucht gesucht aus sozialen Gründen, wegen Invalidität, Haltlosigkeit, geistigen Defekts, Tabletten- oder Alkoholsucht. In vielen Fällen übersteigt der ausbezahlte Lohn die wirkliche wirtschaftliche Leistung. Mit Hilfe eines kantonalen Beitrages von Fr. 5000.–, Mitglieder- und Gönnerbeiträgen und viel Idealismus der Leiterinnen kann sich das erfreuliche Werk seit 9 Jahren behaupten.

Budget-Beratungsstelle. Das von der Frauenzentrale im Mai 1961 nach dem Vorbild Zürichs gegründete Werk verzeichnete bis Ende 1961 (bei Sprechstunden an 2 Tagen pro Woche) 95 Ratsuchende. 2 Drittel waren Frauen, 1 Drittel Männer. In 5 Fällen mußten die Vorsprechenden an eine Fürsorgestelle gewiesen werden, da eine ausgesprochene Notlage herrschte. Das niederste Einkommen betrug Fr. 640.– monatlich bei 2 Erwachsenen und 4 Kindern. Das höchste Einkommen erreichte Fr. 38 000.–. Nicht nur kleine Leute müssen lernen, sich nach der Decke zu strecken, um für die Bedürfnisse eine vernünftige Rangordnung zu finden. Das Werk erfreut sich der Unterstützung von Banken und großen Firmen.

Die Basler Frauenzentrale führt ferner unter anderem seit vielen Jahren mit Erfolg die «*Basler Berufsschule für Heimerzieherinnen und Heimerzieher*» durch.